

nicht ausgeklammert. Funke versteht zudem, die Geschichte in einer einfachen, klaren und präzisen Sprache zu formulieren, so dass hier wieder ein der Reihe Beck Wissen würdiges Bändchen entstanden ist.

*Xenophon: Die Verfassung der Spartaner. Hrsg., übers. u. erl. v. Stefan Rebenich. Darmstadt: Wiss.Buchges. 1998. 156 S., 64,00 DM (Mitgliederpreis 45,00 DM; Texte zur Forschung. Bd 70; ISBN 3-534-13203-3).*

Das Eisengeld, das gemeinsame Leben in der Zeltgemeinschaft (das übrigens nach mehrfachen Andeutungen Xenophons keineswegs die absolute materielle Gleichheit bedeutete), die Erlaubnis des Mundraubes (man dürfe sich nur nicht erwischen lassen), Barfußgehen, die Bestimmung, ein älterer Ehemann müsse ein Kind anerkennen, das seine Ehefrau von einem jüngeren Mann empfangen habe, und viele andere Mythen über das Leben in Sparta stammen aus Xenophons „Verfassung der Spartaner“. Seine Echtheit hält Stefan Rebenich für unbestreitbar: sprachlich-stilistische Erwägungen sprächen eindeutig für die Autorschaft Xenophons. Er, der demokratischer Neigungen kaum verdächtig war, hat hier versucht, wie er selbst gleich zu Beginn schrieb, zu erklären, wieso eine derart kleine Stadt doch so mächtig und berühmt hat werden können, und dies auf die Gesetze Lykurgs zurückgeführt. Rebenich legt das Werk nun in einer zweisprachigen Ausgabe vor und macht es damit erstmals seit langem wieder einem breiteren Publikum zugänglich. Allerdings ist es nicht in erster Linie der interessierte Laie, an den sich Rebenich wendet – er wird große Teile des gelehrten Kommentars mit seinen zahlreichen Literaturangaben beiseite legen –, sondern derjenige, der sich mit Fragen der alten Geschichte ausführlicher beschäftigt, auch wenn er des Griechischen nicht unbedingt mächtig ist: die griechischen Termini werden sogar in Umschrift gegeben. Der griechische Text ist nicht selbständig kritisch erarbeitet, jedoch weicht Rebenich textkritischen Fragen nicht aus. Er versucht, wie er im Anhang schreibt, „den überlieferten Text beizubehalten“, was auch immer das sein mag. Leider ist nicht

deutlich, was seine „Textkritischen Anmerkungen“ dort als Grundlage nehmen; es wäre wohl sinnvoller gewesen, Abweichungen von einer bestimmten Ausgabe, am besten immer noch diejenige von Marchant, zu verzeichnen. Die Übersetzung ist insgesamt etwas redundanter als der griechische Text (und nicht zuletzt deswegen auch gut lesbar), aber doch recht nahe an ihm, dabei dem heutigen Sprachgebrauch angemessen (Ausdrücke wie „trefflich“ für καλῶς sind sehr selten). Über die Forschungsleistung, die hinter dem Kommentar steckt, wage ich kein Urteil abzugeben. Mir scheint jedoch, wer gründliche historische Informationen sucht, bei denen keiner Frage ausgewichen wird (und das wird, wenn Sparta im Unterricht behandelt wird, auch der Lehrer sein können), dass derjenige mit diesem Buch gut bedient ist.

*Green, Richard / Handley, Eric: Bilder des griechischen Theaters. A. d. Engl. übers. v. Chr. Rochow. Stuttgart: Reclam 1999. 119 S., 32,80 DM (ISBN 3-15-01453-X).*

Green und Handley, letzterer schon vor Jahren durch seinen Kommentar zu Menanders Dyskolos namhaft, lassen in diesem Werk meist Vasenbilder, seltener Terrakottafiguren, Reliefs, Münzen über das griechische Theater erzählen. Die Autoren stützen sich in erster Linie auf Objekte aus dem British Museum, einige auch aus anderen Sammlungen wie Neapel, Würzburg und Syrakus. Vier Grundrisse, diejenigen der Theater von Thorikos (viereckig), des Dionysostheaters und desjenigen von Epidauros (annäherndes Halbrund mit niedriger Skene) und von Orange (exaktes Halbrund mit hoher Skene) verdeutlichen drei Stationen. Dieser Ansatz bedeutet, dass das Buch einiges nicht ist, vor allem keine systematische Darstellung, weder von der Bühnen- oder Theaterarchitektur noch von Konventionen des Bühnenspiels. All diese Punkte werden angesprochen und auch in den angesprochenen Aspekten sehr anschaulich illustriert, aber eben nicht handbuchartig dargestellt. Und doch ist das Buch für denjenigen, der sich genauer mit den Traditionen des griechischen Theaters beschäftigen (und nicht gleich auf Websters und Trendalls „Illus-